

# **Zeche Nachtigall in 58452 Witten-Bommern, Nachtigallstraße 35**

## **Ein geschichtlicher Rückblick**

### **Älteste Tiefbauzeche an der Ruhr**

Die Zeche Nachtigall in Witten war ein Steinkohlen-Bergwerk. Heute ist sie ein Museumsstandort des dezentral angelegten Westfälischen Industriemuseums und einer der Ankerpunkte der Route der Industriekultur im Ruhrgebiet. Sie befindet sich am Eingang des Muttentals im Wittener Stadtteil Bommern.

Erhalten sind mehrere historische Bruchsteingebäude, eine der ältesten Dampffördermaschinen des Bergbaues an der Ruhr, ein Segelschiff der Kohlenschiffahrt auf der Ruhr, der Nachtigall-Stollen, der mit Helm und Grubenlampe besichtigt werden kann, sowie die Ziegelei Nachtigall.

Das Museum ist zu Fuß über die Nachtigallbrücke von der Innenstadt zu erreichen. Auch hat man seit dem Sommer 2004 die Möglichkeit, die Zeche über die neue Anlegestelle des Fahrgastschiffes Schwalbe anzufahren. An Wochenenden verkehrt die Feldbahn des benachbarten Museums der Zeche Theresia vom Wanderparkplatz Muttental über das Gelände der ehemaligen Zeche „Theresia“ zur Zeche Nachtigall. In den Sommermonaten fahren außerdem die historischen Züge der Ruhrtalbahn GmbH freitags und sonntags vom Eisenbahnmuseum in Bochum-Dahlhausen nach Hagen Hauptbahnhof. Diese Züge halten seit Juni 2006 auch an der Zeche Nachtigall.

### **300 Jahre Industriegeschichte im Ruhrtal**

Die Geschichte der Zeche Nachtigall begann im Jahre 1714. Es waren vermutlich zwei Bauern, die für eine „Kohlbank im Hettberger Holtz“ das Recht erwarben, Kohle abzubauen. Die Verleihung des Grubenfeldes erfolgte 1731. Im Jahre 1743 kaufte der Freiherr von Elverfeldt dieses Steinkohlenbergwerk. Es hieß nun „Nachtigall am Hettberg“.

Um 1800 begannen die ersten Zechen, mit Schächten die tieferliegenden Kohleflöze zu erschließen. Doch der Schritt vom Stollenbau zum Tiefbau war nur durch den Einsatz von starken Dampfmaschinen möglich, mit denen die Kohle gefördert und das Wasser aus der Grube gepumpt werden konnte.

In der Nachtigallmulde förderten um die Wende zum 19. Jahrhundert im untersten Muttental eine ganze Anzahl kleiner Stollenbetriebe, deren abbauwürdiger Kohlenvorrat jedoch nach wenigen Jahrzehnten zu Ende ging.

Auf der Zeche Nachtigall schloss sich Ludwig von Elverfeldt mit den Eigentümern der benachbarten Zechen zusammen, um den Schachtbau und die notwendige Maschinenausstattung zu finanzieren. Das führte im Jahre 1832 zum Zusammenschluss von neun Kleinbetrieben zur Gewerkschaft Vereinigte Nachtigall. Sie ging noch im gleichen Jahr vom Stollenbau zum Tiefbau über und setzte dabei auch Dampfmaschinen zur Wasserhaltung und zur Kohlenförderung ein. Im Maschinenhaus steht noch eine der ältesten Dampffördermaschinen des Reviers, die heute noch regelmäßig vorgeführt wird. Diese Maschine wurde 1887 erbaut und war zuletzt auf der Zeche Prosper Haniel in Bottrop im Einsatz. Das Museum hat sie mit Hilfe eines Elektromotors wieder funktionstüchtig gemacht.

Schacht „Neptun“ wurde an der Mündung des Muttenbaches ins Ruhrtal ab 1832 abgeteuft, 1839 folgte der Schacht „Hercules“.

Die Maschinenanlage dieser ersten Tiefbauzeche in Bommern lieferte Friedrich Harkort (1793 – 1880), der seine mechanische Werkstatt in Wetter betrieb. Im Jahre 1833 konnte die Förderung im Schacht „Neptun“ (28,--m Teufe) aufgenommen werden, die aber trotz günstiger Entwicklung wegen Schwierigkeiten bei der Wasserhaltung nach wenigen Jahren zum Erliegen kam. Erst nach dem Abteufen des Schachtes „Hercules“ (146,--m Teufe) arbeitete die Zeche ab 1844 wieder. Einige Jahre später wurde noch ein dritter Schacht, der Schacht „Catharina“, niedergebracht.

Um 1850 gehörte Nachtigall mit über 500 Bergleuten zu den größten Zechen des Ruhrgebiets. Ihre Blüte erreichte sie zwischen 1847 und 1875. Im Jahre 1848 erhielt das Bergwerk einen Bahnanschluss. Im Jahre 1850 sind mehr als 56.000 Tonnen Kohle bei 217 Beschäftigten gefördert worden. Im Jahre 1853 wurde eine Brücke über die Ruhr gebaut für den Kohlentransport nach Witten zur Bergisch-Märkischen Eisenbahn. Die Kohlenförderung belief sich in diesem Jahr auf rund 55.000 Tonnen bei 266 Beschäftigten. Der Kohlenvorrat des Grubenfeldes war Anfang der 1880er Jahre schon fast erschöpft, als es zur Konsolidation mit der Zeche Helene kam. Im Jahre 1892 stellte die Zeche wie viele andere Bergwerke an der Ruhr ihren Betrieb ein. Grund dafür war, dass sich die Kohleförderung in den eher kleinen Zechen im Ruhrtal nicht mehr lohnte und die Zechenbetreiber statt dessen Großzechen an der Emscher gründeten. Hier, im Wittener Ruhrtal, liegt daher auch die Wiege des Kohlebergbaus und damit des gesamten Ruhrgebiets.

Die Zeche Nachtigall liegt an der „Wiege des Ruhrbergbaus“ südlich der Ruhr und gehört heute zu den herausragenden Denkmälern der Industriegeschichte.

Förderschacht Hercules, das Maschinenhaus mit funktionstüchtiger Dampffördermaschine, der quadratische Kamin des Kesselhauses, das Werkstattgebäude und die ummauerte Kohlenniederlage an der Ruhr sind Zeugen der ehemals leistungsfähigsten Zeche des Reviers.

Die Zechengebäude sind typische Beispiele für Betriebsbauten der ersten Phase der Industrialisierung des Reviers. Der Pyramidenschornstein dokumentiert die früheste Form im Schornsteinbau, er gilt als höchster viereckiger Schornstein des 19. Jahrhunderts in Westfalen.

Unter architekturhistorischem Aspekt ist eine frühe Industrieanlage in weitgehend unverfälschtem Zustand dieser Art und Größenordnung sonst nicht im Revier nachzuweisen.

Nach dem Ende des Bergbaus nutzte der Bauunternehmer Wilhelm Dünkelberg das verkehrsgünstig gelegene Gelände mit direktem Bahnanschluss, um eine Dampfziegelei, eine Maschinenfabrik und einen Steinbruchbetrieb aufzubauen. Der Nachtigallstollen und die Doppel-Ringofen-Anlage über Schacht Hercules erinnern an die Zeit zwischen 1897 und 1963, als hier Steine gebrochen, Ziegel gebrannt und zum Aufbau des Ruhrgebiets versandt wurden. Die Ziegelei Dünkelberg schloss im Jahre 1963 ihre Pforten.

Später nutzten ein Schrotthändler und verschiedene Kleinbetriebe das Gelände, die Produktionsanlagen verfielen. In den 1970er Jahren wurden die Gebäude als Monumente der Industrialisierung im Ruhrtal in die Denkmalliste eingetragen. Die anschließende Restaurierung, Erforschung und Erschließung als Teil des Westfälischen Industriemuseums dauerten mehr als zwei Jahrzehnte, das heutige Museum wurde dann im Jahre 2003 eröffnet.

Rund um die Denkmäler von Zeche und Ziegelei zeigt das Museum heute die Bergbau-, Industrie- und Verkehrsgeschichte des Ruhrtals am Beispiel der wechselvollen Geschichte des Nachtigall-Geländes und seiner Umgebung. Über das persönliche Schicksal der Bergleute, Schiffer, Fuhrleute und Ziegler, der

Unternehmer und Industriepioniere und ihrer Familien lernt man die Bedingungen kennen, unter denen die Menschen lebten und arbeiteten.

## **Dauerausstellungen der Zeche Nachtigall**

### **Der mühsame Weg ins Industriezeitalter**

Im ehemaligen Maschinenhaus beginnt mit dem „mühsamen Weg ins Industriezeitalter“ der Museumsrundgang. Eine audiovisuelle Zeitreise mit der Postkutsche führt ins Ruhrtal bei Witten und bringt die Museumsgäste in die Entstehungs- und Betriebszeit der Zeche Nachtigall. Zeitgenössische Musik erklingt, während historische Bilder aus drei Jahrhunderten vorbeiziehen. Sie erinnern an wichtige zeitgeschichtliche Ereignisse und zeigen, wie sich Landschaft, Technik und Arbeitswelt in dieser Zeitspanne verändert haben. Besucher hören hier auch den Gesang der Nachtigall, die zur Entstehungszeit der Zeche im Ruhrtal heimisch war.

### **Kohlenschifffahrt auf der Ruhr**

Ein wichtiger Standortfaktor für die Zeche Nachtigall war die Ruhrschifffahrt. Nach der Schiffbarmachung im Jahre 1780 entwickelte sich der Fluss zum wichtigsten Transportweg für Steinkohle. Im Mittelpunkt einer neu gestalteten Ausstellungslandschaft steht der rekonstruierte Ruhrnachen „Ludwig Henz“. Das über 34,-- Meter lange und fünf Meter breite Schiff entstand in den vergangenen drei Jahren im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme für arbeitslose Jugendliche und erinnert mit seinem Namen an einen Hattinger Wasserbaumeister, der sich um 1840 intensiv mit der Verkehrsentwicklung des Ruhrtals auseinandersetzte. Auf dem Schiff geht es um die Kohlenschifffahrt zwischen Witten und Ruhrort: Wie sah die Ruhr damals aus? Mit welchen Schwierigkeiten hatten die Schiffer zu kämpfen? Thema auf dem Schiffbauplatz ist der historische Schiffbau an der Ruhr, aber auch der Nachbau für das Museum. In der Kohlenniederlage, einem nachempfundenen typischen Lagerplatz am Fluss, geht es um den Kohlenhandel. Die Geschichte des Flusses nimmt einen breiten Raum ein. So kann die Frage „Was geschah bei der Schiffbarmachung?“ nicht nur am Modell erprobt werden: Ein Wasserspielplatz lädt Kinder zu freiem Experimentieren ein. Mit dem Einzug der ersten Eisenbahnen ins Ruhrtal bekam die Kohlenschifffahrt Konkurrenz. Als die Zeche Nachtigall im Jahre 1849 die Verbindung zum Schienennetz herstellte, hatte der Fluss als Absatzweg seine Bedeutung verloren. Knapp vierzig Jahre später wurde die Schifffahrt eingestellt. Wie bescheiden die Anfänge der Eisenbahnen aussahen, zeigt die Rekonstruktion von zwei Wagen der 1829 gebauten Muttentalbahn.

### **Ziegelei Dünkelberg**

Noch im letzten Jahr der Zechenschließung 1892 erwarb der Bauunternehmer Wilhelm Dünkelberg das heutige Museums-Gelände. An der Stelle der Zechenbauten um Schacht Hercules entstand zwischen 1897 und 1899 die heute noch geländebeherrschende Doppel-Ringofenanlage, in der jährlich bis zu elf Millionen Ziegel gebrannt werden konnten. Ausgangsmaterial für die Ziegel war Schieferton, der im Ruhrtal unterhalb der Kohleflöze lagert. Die Ausstellung im östlichen Ringofen folgt dem Weg des Rohstoffs: Von der Gewinnung des Materials im Steinbruch über seine Verarbeitung bis zum Brennen im Ringofen und dem Verladen der Ziegel lernen die Besucher den Ziegler-Alltag bis in die 1960er Jahre kennen. Im Inneren des Ringofens stehen

Ziegel und Rohlinge gestapelt, Staub und Asche bedecken den Boden des Arbeitsplatzes. Beleuchtete Bilder und Zitate aus der Arbeitswelt der Ziegler unterstützen die Raumwirkung des Denkmals. An der Rampe der Ruhrtalbahn wurden früher Ziegel und Sandstein verladen. In einem Bahnwaggon zeigt das Museum, wie dringend die Steine während der rasanten industriellen Entwicklung um 1900 im Ruhrgebiet für den Bau von Industrieanlagen und Wohnsiedlungen gebraucht wurden.

### **Zeche Eimerweise**

An die Kleinzechen des Ruhrgebiets erinnert die Ausstellung „Zeche Eimerweise“. Entstanden in der Not der Nachkriegsjahre, waren von 1945 bis 1976 mehr als 1.000 Klein- und Kleinstzechen zwischen Dortmund und Essen in Betrieb, etliche davon auf Wittener Gebiet. Die funktionstüchtigen Nachbauten der Zeche Ingeborg auf dem Museumsgelände veranschaulichen zusammen mit Fotos und Dokumenten die Betriebsweise solcher Kleinbetriebe. Bergleute und Unternehmer kommen in der Ausstellung selbst zu Wort, sie berichten von der einfachen Technik, der Verwaltung und der schweren Arbeit auf den Kleinzechen. Betriebsgebäude, Schacht, Dreibaum, Kompressor- und Haspelbude sowie die Verladestelle für Kohle dokumentieren die Funktion dieses Kleinbetriebes. Anhand der leicht überschaubaren Anlagen begreifen auch „Bergfremde“, wie ein Bergwerk funktionierte.

### **Besucherbergwerk Nachtigall-Stollen**

Höhepunkt des Museumsbesuchs ist die Erkundung des Besucherbergwerks. Der alte, 130,- Meter lange Stollen im Hettberg ist seit 1990 bergmännisch ausgebaut und dient als Schaubergwerk. Rechtzeitig zur Museumseröffnung wurde zusätzlich eine abzweigende Strecke im Kohleflöz „Geitling-3“ erschlossen und thematisch in die Ausstellung „Zeche Eimerweise“ einbezogen. Ein Abbaubetrieb und ein Streckenvortrieb zeigen in ihren bescheidenen Dimensionen typische Arbeitssituationen im Kleinbergbau. Ausgerüstet mit Helm und Grubenlampe gelangen die Besucher „vor Kohle“ und lernen die Arbeit mit Abbauhammer und Pressluftbohrer kennen. Während der Öffnungszeiten finden regelmäßig Führungen durch den Nachtigall-Stollen statt.

Der Stollen geht in seinem Ursprung auf den alten Bergbau als Vorläufer der Zeche Nachtigall zurück, der bereits im Jahre 1645 erwähnt wird. Der Stollen ist Bestandteil des Bergbauhistorischen Rundweges Muttental.

### **An der Wiege des Ruhrbergbaus**

Die Zeche Nachtigall liegt unmittelbar an der „Wiege des Ruhrbergbaus“, dem Wittener Muttental. Früher als im übrigen Ruhrgebiet hat man hier die Relikte des Bergbaus zu schätzen gewusst. Mit seiner Ausstellung weist das Museum auf die Bedeutung dieser Erinnerungsarbeit hin. „Ehemalige Bergleute, Sammler, Künstler, historisch Interessierte, allein oder in Vereinen — sie alle sorgten und sorgen dafür, dass der Bergbau in der Region lebendig bleibt“, erklärt Wissenschaftlerin Ingrid Telsemeyer. Mit seiner Grafikserie „An der Wiege des Ruhrbergbaus“ prägte der Wittener Künstler Helmut Schäfer Anfang der 1950er Jahre einen Begriff, der heute in aller Munde ist. Später wurden die bergbaulichen Relikte des Wittener Ruhrtales mit dem Anfang der 1970er Jahre eingerichteten Bergbaurundweg Muttental erschlossen. Aus zahllosen Klein- und Kleinstbergwerken wurde im Muttental mehr als 250 Jahre lang das „schwarze Gold“ zu Tage gefördert. Die Zeche Nachtigall und das Bethaus gehörten als herausragende Denkmäler dazu. Das „Bethaus“ von 1830/1831 enthielt im Obergeschoss einen Versammlungs- und

Betraum für die Bergleute. In der ehemaligen Zechenschmiede ist die Ausstellung „Vom Bethaus zur Kohle — Bergbaugeschichte im Wittener Muttental und Ruhrtal“ zu finden.

Gleich nebenan findet man das „Gruben- und Feldbahnmuseum“ auf der ehemaligen Zeche Theresia.

## **Öffnungszeiten**

dienstags bis freitags — von 10:00 bis 12:00 Uhr und von 14:00 bis 16:00 Uhr

donnerstags — nachmittags geschlossen

samstags — von 10:00 bis 12:00 Uhr und von 14:00 bis 18:00 Uhr

sonntags — von 11:00 bis 18:00 Uhr

Jeden Sonntag finden um 15:00 Uhr kostenlose öffentliche Führungen durch das Museum statt.

## **Muttental**

### **Freizeit mit Industriegeschichte**

Das Wittener Muttental bietet Besuchern in einem Naherholungsgebiet südlich der Ruhr Sehenswürdigkeiten aus 450 Jahren Bergbaugeschichte — hier lag die Wiege des Ruhrbergbaus.

Entlang einem Wanderweg durch die landschaftlich schöne Umgebung in Witten-Bommern finden sich zahlreiche Relikte des frühen Bergbaus wie Stollenmundlöcher, Pingen, Schächte und alte Zechen. Der im Jahre 1972 angelegte und immer wieder erweiterte 9 km lange Rundweg bietet zusammen mit einer Museumsbahn und einem Industriemuseum interessante Einblicke in die Geschichte des Bergbaus.

Zu den größeren Attraktionen zählen die Dampflokomotive der Ruhrtal-Bahn, ein Besucherbergwerk, aber auch die Ruine der Burg Hardenstein. Die Zeche Nachtigall aus dem Jahre 1714 bildet mit dem Museum und einem Besucherstollen den Anfang des Rundweges. Die umgebenden Wälder, Wiesen und Bäche (unter anderem der Bach Mutte) machen den Wanderweg zu einem schönen Naturerlebnis.

An der Nachtigallstraße befindet sich auch ein Gruben- und Feldbahnmuseum, und die Museumsbahn kann für Fahrten durch das Ruhrtal genutzt werden.

Ab dem Bethaus der Bergleute mit einer kleinen Ausstellung beginnt ein gut ausgebauter Wanderweg durch das Muttental entlang den beschilderten Stationen der Bergbaugeschichte. Informationen zu den mehr als dreißig Stationen des Rundweges finden sich auch im Museum der Zeche Nachtigall.